

## Obacht beim Gendern

Mit dem Wunsch geschlechtsneutral zu formulieren, werden Texte heute zunehmend gegendert. Dahinter steckt viel guter Wille. Doch in den meisten Fällen werden Konstruktionen verwendet, die grammatikalisch und linguistisch falsch oder unsinnig sind. Auch verlieren Texte an Lesbarkeit und nicht zuletzt an Sprachästhetik. Diese Liste fasst die häufigsten Fehler zusammen und stellt sinnvolle Alternativen vor.

### Kardinalfehler

- Falsch verstandenes Partizip I (das „deutsche Gerundium“): Von Radfahrenden und Teilnehmenden kann man nur dann sprechen, wenn sie gerade „Rad fahren“ oder „teilnehmen“. Wenn Radfahrende vom Rad fallen, sind sie nicht mehr „radfahrend“. Die Suche nach neuen „Teilnehmenden“ für eine Studie ist ein Widerspruch in sich, weil „Teilnehmende“ bereits „Teil nehmen“. Studenten sind nur dann „studierend“, wenn sie gerade lernen. Daher besser auf Partizipial-Konstruktionen verzichten.
- Außerdem: Partizipial-Konstruktionen gehören sprachlich in die Mottenkiste, weil sie gestelzt wirken: „Mit einem Taschentuch winkend, blickte die Mutter ihrem Sohn nach.“ Das ist Uralt-Deutsch.
- Der Begriff „Forschende“ hat nicht dieselbe hohe Bedeutung wie der Begriff „Forscher“. Der Begriff „Forscher“ impliziert, dass es um eine Person mit Expertise geht. „Forschend“ kann jeder sein. Insofern ist der Begriff „Forschende“ despektierlich. „Forschend schnüffelte Fiffi am Baum“ oder „Forschend blickte der Lehrer seine Schüler an: Bestimmt hatten Hans und Hedda wieder ihre Hausaufgaben vergessen!“
- Journalisten vermeiden grundsätzlich „Silbenschleppzüge“ wie „der Oberpostdirektor von der Oberpostdirektion“, weil sie das Lesen erschweren. Genau das ist beim Verwenden von „-innen“ und „-in“ der Fall – „Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler“. Besonders langatmig und störend wirken Aufzählungen wie „Schülerinnen und Schüler und Lehrerinnen und Lehrer“. Besser darauf verzichten.
- Vermischen von Genus (der, die, das) und Sexus (männliches oder weibliches Geschlecht): Die „Akademie“ oder „Universität“ sind geschlechtslos, genauso wie „das Rathaus“, und haben keinen Sexus. Formulierungen wie „die Uni als Arbeitgeberin“ sind daher unsinnig und wirken unfreiwillig komisch.
- Kuddelmuddel und fehlender Standard: ForscherInnen, Forscher\_innen, Forscher:innen, Forscher‘innen; Forscher\*innen. Außerdem sind dies Silbenschleppzüge. Besser darauf verzichten.
- Das Gendern lenkt die Aufmerksamkeit vom Inhalt weg. Beispiel: „Aug in Aug standen sich Terrorisierende und Soldatinnen und Soldaten gegenüber“. Solche Formulierungen überbetonen das Thema „geschlechtsneutrale Sprache“ und lenken vom eigentlichen Inhalt des Textes ab.
- Gegenderte Texte sind oftmals sprachlich schwerfällig.
- Gendern stört häufig die Ästhetik und den Rhythmus schöner Texte, siehe beispielsweise „Silbenschleppzug“.

### Alternativen und Hinweise

- Parität anders herstellen: männliche und weibliche O-Ton-Geber in ausgewogenem Verhältnis präsentieren und zitieren, statt sprachlich Pirouetten zu drehen
- Neutrale Formulierungen wie: „Fachleute“, „das Team von“, „die Arbeitsgruppe von“ nutzen
- Wörter mit Endungen auf „er“ können guten Gewissens benutzt werden, da sie sich nicht auf den Sexus beziehen und per se beide Geschlechter meinen: „In Hamburg leben 1,7 Millionen Hamburger“. Hier versteht jeder Leser, dass Frauen und Männer gemeint sind. Genauso wie jeder versteht, dass die „Hamburger“ von McDonald's nicht gemeint sind. In diesem Sinne darf man auch in Zukunft seine Brötchen beim „Bäcker“ und die Wurst beim „Metzger“ kaufen.
- Außerdem: Mit deutschen Endungen auf „er“ verhält es sich wie im Englischen. Auch der „baker“ oder „butcher“ enden auf „er“. Auch sie haben keinen Sexus. Bei einem „Stakeholder-Workshop“ käme vermutlich niemand auf die Idee von „Stakeholderinnen“ zu sprechen.
- In Texten, in denen allgemein von einem Berufsstand oder dergleichen die Rede ist, ist es im Sinne der besseren Lesbarkeit besser von „Experten“ oder „Forschern“ zu sprechen, nicht von „Expertinnen und Experten“ und so weiter – insbesondere bei Aufzählungen. Wie gesagt, es dreht sich hier nicht um den Sexus, sondern um eine allgemein gültige Bezeichnung, die beide Geschlechter und alle Gruppen gemäß LGBTQ einbezieht.
- Üblich ist allerdings die Betonung des Geschlechts, wenn es um den Beruf geht, den eine einzelne Person ausübt: „Sie ist Biologin“ und „Er ist Biologe“, Kauffrau und Kaufmann und so weiter.

Oldenburg, 22.06.2021